

Sag mir, was ich am besten kann und ich beweise dir das Gegenteil!

Ein Tag zwischen den Welten.

Sechs Uhr morgens. Das Handy schrillt. Gut dass man sich heutzutage von so etwas wecken lassen kann. Und dann noch um diese gottverdammte Uhrzeit. Man bedenke, es sind Ferien. Oh, das heißt ja hier anders: vorlesungsfreie Zeit. Aber wenn man es ganz genau bedenkt, ist es doch beides dasselbe: Keine Vorlesungen –keine Schule, Zeit zum Ausschlafen (denkste!), Zeit zum Geldverdienen, usw.

Das Handy klingelt. Und mein Gewissen appelliert nicht an mich aufzustehen. Ach ja, da liegt ja noch jemand neben mir, der aufstehen möchte. Ich drehe mich um, fasse instinktiv ihre Hand und schlafe wieder ein.

Ihr Handy weckt mich erneut. Meine eine Hälfte des Verstandes sagt: „Mach die Augen auf, schau wo sie ist und schmeiß sie endlich aus dem Bett.“ Die andere Hälfte schläft erneut ein und damit ist dieses Thema erledigt.

Das dritte Weckzeichen registriere ich nur noch. Nach fünf Minuten regungslosen Daliegens überlege ich mir kurz, dass es ja schon halb sieben durch sein muss, dann lasse ich meine Hände nach links neben mir gleiten und stupse sie zärtlich bis energisch wach. Meine Augen bleiben geschlossen. Ich will später noch weiterschlafen.

Endlich steht sie auf. Bemüht sich um wenig Lärm und als die Kirche, irgendeine verdammte Dresdner Kirche, siebenmal schlägt, verabschiedet sie sich mit einem Kuss und ich liege da, Gedanken an Schlaf durchfließen mein Hirn und ich kann tatsächlich nicht mehr einschlafen.

Ich reiße meine von Schlaf verquollenen Augen auf und sehe mir die Wiederholung von GZSZ an. Na gut, hat das frühe Wachsein auch was Gutes. Oder zumindest so halb.

Der Vormittag zieht so dahin. Zwischen Stephen Kings „Talisman“ und Schlafnachholen während „Matlock“ überlege ich mir, dass Aufstehen, Duschen, das Bett zusammenschmeißen und Abwaschen 'ne nette Idee wären. Schließlich ist es ja auch schon halb zwölf. Und das Familienduell ist auch nicht mehr das, was es mal war.

Aus dem Bad zurückgekehrt holt mich die Realität ein. So ein S-Fehler kann auch was Unangenehmes sein, oder Frau Burkard? Jedenfalls fühle ich mich wie kurz vor einem Abgrund. Und ausnahmsweise war nicht der allmorgendliche Blick in den Spiegel daran schuld. Nicht hauptsächlich.

Später am Mittag verarbeite ich die Ereignisse in einer Mail an meinen Kumpel. Noch jetzt frage ich mich, ob es nur die Angst vor noch höheren Benzinpreisen war, die mir so zusetzt? Oder hatte ich damals doch aus richtigen Gewissensgründen verweigert? War mir das Elend der Welt doch nicht so ganz egal? Hatte mir meine christliche Weltsicht vielleicht doch dazu verholfen Gewalt und Tod zu verabscheuen?

Dennoch bringt mich ein Kommentar während des Abendbrotens, endlich wieder zusammen mit meiner Freundin, in der Tagesschau zum Schmunzeln: „Der irakische Außenminister ...“ Weiß Gott, wie der heißt. Oder war das doch ein anderer? Egal! „... forderte energisch den Rücktritt des amerikanischen Präsidenten.“ Selten so gelacht. Demnächst tritt noch unser sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst zurück, nachdem ein paar hochschulpolitisch engagierte StudentInnenvertreterInnen, man muss auch in dieser angespannten weltpolitischen Lage political correct bleiben, ihn dazu in einer kleineren Kundgebung vor dem Landtag aufgefordert haben.

Aber trotzdem. Ich kann es nicht verschweigen: Ich habe schon ein wenig Angst. Nicht so, als ob ich morgen nicht meine Funktio-Hausaufgaben abgeben könnte; kleiner Wink mit dem Zaunfahl, Gunter. Nein! Aber dennoch sehe ich alles sehr differenziert.

Ein anderer Kommentar drängt sich jetzt beim Revuepassieren wieder in meine Gedanken: „Wenn die Amis über uns drüber fliegen dürfen und sie dann mal aus Versehen eine Bombe verlieren ...“ Ein weiteres Schmunzeln; klingt ja recht naiv. Oder doch nicht? Ich will nichts unterstellen, aber irgendwie sauer ist George doch schon, oder? Weltkriegsauslöser Nummer Eins will nicht Krieg machen?

In hundert oder zweihundert Jahren wird so etwas die Schulkinder vielleicht auch beschäftigen. Vielleicht wird das dann sogar zum Thema im Abitur, wer weiß.

Doch retten solche Gedankenspiele mich nicht vor meiner Angst. Als vor zwölf Jahren George, der Vater, dort unten aufgemischt hat, oder doch eher wurde, Amerika und all seine Anhänger, verzeihen Sie mir solch lapidare Ausdrucksweise liebe V-Männer und Frauen, war mein Papa in Kuba und ich mit Muttern und Schwester allein zu Haus. Mama musste zu der Zeit öfters Nachtschicht machen. Und ich kann mich erinnern eine ähnliche Angst verspürt zu haben, als ich die Bilder des Luftangriffs auf den Irak einerseits und Israel andererseits gesehen habe.

Damals war meine Angst schon ziemlich groß gewesen. Lag es damals an meiner jugendlichen Unschuld, manche mögen es Naivität nennen, oder nicht, ich hatte tierische Angst, der Krieg käme auch zu uns.

Man meint vielleicht, das habe beides nicht viel miteinander zu tun. Aber wenn der Vater nicht da ist zum Beschützen und die Realität des Krieges auch vielleicht deine Existenz bedrohen könnte, denn wer weiß, wann sich so was wie eine Seuche auch zu dir ausbreitet; spätestens dann wirst du hellhörig, feinfühleriger in so einer Situation und halt auch ängstlicher. Und bei Gott, ich hab keinen besonders großen Bock auf Krieg. Und das nicht wegen den Rohölpreisen.

Bevor mir hier noch jemand eine falsche Sicht der Dinge vorwirft, will ich meine Email lieber nicht zitieren. Nur soviel sei angemerkt: Ich denke George, dem Jüngeren, geht es mitnichten um Saddam. Jedenfalls nicht allein. Wenn ich Aussprüche höre wie „das diplomatische Fenster ist geschlossen“, dreht sich mir mein Magen um. „Verschrotte deine Raketen oder du tot!“ –tolle Diplomatie. Jedenfalls von amerikanischer Seite her. Da lobe ich es mir doch irgendwie für das „Alte Europa“ stehen zu dürfen.

Aber ist ja auch alles egal, letztendlich. Was ich sagen wollte ist, dass ich an diesem Tag sehr früh aufstehen musste. Nicht musste, aber irgendwie doch dazu gezwungen war. Und dass Ferien im Studium irgendwie nicht wie solche in der Schulzeit sind; reichlich späte Erkenntnis nach fünf Semestern. Vielleicht liegt es nur daran, dass diese jetzt so beschissen liegen.

Manchmal wünsche ich mir einfach mit sagen wir mal der Enterprise einfach wegfliegen zu können. Doch halt. Ich bin ja Kriegsdienstverweigerer. Und die da oben sind ja alle beim Militär, oder so ähnlich.

{März 2003}